

Hannah Arendts Ausgangslage

Hannah Arendts ›politische Theorie‹ und ihre ›Handlungstheorie politischen Denkens und Handelns‹ fussen einerseits auf ihrer Schulung in klassischer und zeitgenössischer deutscher Philosophie, und andererseits auf ihren dramatischen Erfahrungen, die sie mit ihrem Status als Jüdin im totalitaristischen Deutschland erlebte.

Hannah Arendt (1906-1975) machte sich mit der antiken griechischen bis hin zur kantianischen Philosophie schon früh vertraut, bevor sie bei Heidegger und Jaspers über den deutschen Existenzialismus studierte. Beim Existenzphilosophen Karl Jaspers (1883-1969), mit dem sie auch eine lebenslange tiefe Freundschaft verband, schrieb sie 1928 ihre Dissertation. Seiner Philosophie und seinem politischen Urteil vertraute Hannah Arendt. Sein verlogener Gegenspieler Heidegger blieb für sie hingegen Teil ihrer affektiv empathischen Herkunft, mit der sie sich zeitlebens auseinanderzusetzen hatte. Von Jaspers aber übernahm und verinnerlichte sie grundlegende Positionen. Öffentlich wirken! Politisch werden! Massgeblich von dieser Grundhaltung Karl Jaspers und vom Ausdruck seines Willens, aufs Ganze zu gehen und dabei redlich zu sein und zu bleiben, auch im Kleinsten (keinen Satz stehen lassen, zu dem man nicht stehen kann), liess sich Hannah Arendt inspirieren.

Jaspers stand ihr aber auch Pate, wenn es um die *poetische Form* ihrer politischen Theoriebildung und um ihren literarisch-narrativen Ansatz ihrer zahlreichen Publikationen geht. Das Handwerk dazu lernte sie allerdings beim praktizierenden Phänomenologen Walter Benjamin. Selbst für ihre Bemühungen, menschliche Geschichte in ihren Abgründen zu *verstehen*, wählte sie sein ›dichterisches Denken‹. Erzählen des ›**Erscheinenden**‹ war ihre Methode, um das Abgründige zu benennen, zu erinnern und sich mit dem, was geschehen ist, zu versöhnen. Zudem kannte sie den Effekt, dass Narration Angst bezwingen, Sinn stiften und Orientierung geben kann, seit ihrer frühesten Kindheit.

Für Hannah Arendt endete 1929 die Studienzeit; sie war da gerade mal 23 Jahre alt. Damit begann für die frisch promovierte Philosophin der zweite Teil der ›Bildung ihrer Ausgangslage‹ für ihr grosses Oeuvre: Das *praktische* und zugleich auch das traumatisierende Kapitel ihres Lebens. Zusammen mit ihrem Kurzzeitehemann Günther Stern zog sie nach Potsdam-Babelsberg nahe Berlin. Hier wurde die politische Zuspitzung der Krise der Weimarer Republik besonders deutlich sichtbar. Das Scheitern des Projekts mit der Assimilation des Deutschen Judentums wurde mehr als nur offensichtlich; voll eingegliederte Juden mussten nach und nach ihr glühendes Deutschsein verstecken oder ganz ablegen. Die unheilvolle Allianz von Faschismus und Antisemitismus nahm rasant Fahrt auf.

Diese Gemengelage wurde für Hannah Arendt zum ›**Erfahrungsraum**‹ (Karl Mannheim), zur mit ihrer Generation geteilten Erfahrung aller weltlichen Dinge (insb. Politik). Sie war weder eine religiöse noch eine assimilierte Jüdin. Sie stand eher einer durch den Philosophen der Aufklärung, Moses Mendelssohn, gestützt auf Spinoza, Lessing und Kant angestossenen Uminterpretation der jüdischen Religion zu einer ›Vernunftreligion‹ nahe. Es spielte allerdings keine Rolle, wer oder was sie war oder woran sie glaubte oder auch nicht. Ihr noch junges Leben war vollständig umfassend in die Geschichte des deutschen Judentums und des europäischen Antisemitismus eingewoben und sie teilte ein Los aller damaligen Menschen, welche die Nazis für Jüdinnen und Juden hielten.

Arendts ›**Erwartungshorizont**‹ (Mannheim) basierte aber auf der entsprechend kritischen Analyse ihrer Zeit und ihrer sozialen Umgebung. So hielt sie z.B. die jüdische Politik der Assimilation grundsätzlich für falsch: Es sei nicht möglich, sich an eine ablehnend bis feindlich gesinnte Mehrheitsgesellschaft anzupassen; das sei nicht nur aussichtslos, sondern geradezu gefährlich. Mit dieser Thematik setzte sie sich schliesslich auch in ihrem Habilitationsprojekt, der Rahel Varnhagen Biografie, auseinander.

Vor allem aber suchte Hannah Arendt nach ihren Studienjahren ab 1929 die *Praxis* und knüpfte dazu Kontakte zu politisch aktiven Gruppen, insbesondere zum zionistischen Kreis um Kurt Blumenfeld, für den sie auch Rechercheaufträge übernahm, obwohl sie dem Zionismus selbst zeitlebens kritisch gegenüberstand. Allen ›-ismen‹ (also auch dem Zionismus) sei der Fanatismus auf der einen und das sich verschliessen vor den Realitäten auf der anderen Seite gemeinsam.

Gleichwohl galt für sie selbst: »Wenn man als Jude angegriffen wird, muss man sich auch als Jude verteidigen«; es bleibt schliesslich nichts anderes übrig, als sich mit dem auseinanderzusetzen, was einem *widerfährt*. Diese Widerfahrnisse waren im Wesentlichen Folge des modernen Antisemitismus.

Dieser konnte paradoxerweise gerade dort entstehen, wo die Emanzipation der Jüdinnen und Juden in Europa, völkerrechtlich verbindlich und ohne weitere Bedingungen, vollständig gewährt worden war. Seit 1871 galten nämlich auf dem gesamten Gebiet des neuen Deutschen Reichs »alle bestehenden, aus der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte« als verfassungswidrig. Die gesellschaftliche Emanzipation und Integration der Jüdinnen und Juden hinkten allerdings erheblich nach, ja es kam eine immer stärker werdende Entwicklung in Gang, die gradlinig auf den Holocaust des NS-Regimes zulief.

Als erstes überschattete die so genannte Dreyfus-Affäre (nach dem nachweislich fälschlicherweise der Spionage verdächtigten, verurteilten, degradierten und verbannten jüdischen Offizier Alfred Dreyfus benannt) Arendts Kindheit.

Ihr späterer ›*Erfahrungsraum*‹ ist jedoch der einer Jüdin aus Königsberg und allgemein einer Frau im Deutschen Kaiserreich bzw. in der Weimarer Republik des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts. Nach allem, was wir wissen (ihren privaten Bereich hielt sie zeitlebens geschützt), akzeptierte und verinnerlichte Arendt diese Wirklichkeit als Frau und als Jüdin weitgehend positiv und lebte sie kulturell, aber areligiös, entlang der universalen (jüdischen) Werten, wie sie Günther Gaus 1964 verriet.

Aber in ständig zunehmenden Maasse musste sie in jungen Jahren mit dem ›*Erwartungshorizont*‹ eines umfassenden gesellschaftlichen Strukturwandels leben: statt mit einem geordneten und geregelten Wandel rechnen zu können, erlebt sie, was es heisst, dass nicht nur Einzelne (z.B. Heidegger) unzuverlässig und egozentrisch sind, sondern dass die vormalige Zuverlässigkeit und Solidarität der Menschen vollständig verschwinden und das Rahmenwerk im sozialen Geschehen ganz zerstört werden wird.

Aufgrund ihrer politischen Aktivitäten wurde Arendt schliesslich 1933 von der Gestapo verhaftet und inhaftiert, kurze Zeit später aber wegen eines Missverständnisses wieder entlassen, musste dann allerdings fliehen und fand bis 1941 – nun als Staatenlose – in Paris eine provisorische Bleibe, wo sie ihre ›*Praxis*‹ fortsetzte und sich in latenter Lebensgefahr für ein jüdisches Hilfswerk um Jugendliche kümmerte, die aus Deutschland entkommen konnten und von einer Jugendorganisation auf einen Neuanfang in Palästina vorbereitet wurden. Ihre wissenschaftliche Arbeit, insbesondere ihr Habilitationsprojekt kamen – zugunsten ihrer praktischen sozialen Arbeit – fast vollständig zum Erliegen. Und sie fand ihren Ehemann fürs Leben, Heinrich Blüchner.

Die ersten 35 Jahre ihres Lebens verbrachte Hannah Arendt also in der Widersprüchlichkeit, die dem Spannungsfeld einer philosophischen Theoretikerin und politischen Aktivistin (Sozialarbeiterin) geschuldet war. Spätestens nach 1933 war für sie klar, dass es keine Möglichkeit eines christlich-jüdischen Miteinanders in Deutschland mehr geben wird. Und ihre persönlichen Erfahrungen der Fremdheit und des Ausgegrenzt-Seins als verfolgte, inhaftierte und internierte ›*Jüdin*‹, aber auch ihre Freundschaft mit Kurt Blumenfeld und Hans Jonas schärften ihr politisches Bewusstsein. Sie sah sich vor Fragen gestellt, die mit ihrer Situation als Jüdin in Deutschland, mit ihrer Situation als staatenlose Flüchtling in Paris und später mit ihrer Situation als intellektuelle Migrantin in New York zu tun hatten.

Und sie arbeitete mit diesem ›*Material*‹ ihrer Ausgangslage und der Einsicht: »Mit der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden ist etwas geschehen, was nicht hätte geschehen dürfen, und über das wir alle nicht mehr hinwegkommen werden.« ab 1941 hauptsächlich in New York – ab 1951 als US-amerikanische Staatsbürgerin – bis zu ihrem Lebensende 1975 an ihrer ›*politischen Theorie*‹ und ihrer ›*Handlungstheorie des politischen Denkens und Handelns*‹.